

# KIRCHE

4/11 ■ *weltweit*



## TEILEN IN DER PARTNERSCHAFT

Alle Engagierten in der Partnerschaftsarbeit wünschen sich eine gleichberechtigte Beziehung, bei der wechselseitiges Geben und Nehmen selbstverständlich ist. Wie sieht aber die Realität der Partnerschaften mit Gemeinden in Tansania, Indien und Papua-Neuguinea aus? Was teilen wir wirklich miteinander? Und entspricht dies den Erwartungen der Partner?

### Komm, bau ein Haus

Die vierte gemeinsame Adventsaktion der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, des Leipziger Missionswerkes und des Landesverbandes der evangelischen Kindertagesstätten unterstützt den tansanischen Kindergarten in Kidia am Kilimandscharo.

## Liebe Leserinnen und Leser,


seit der Weltmissionskonferenz „Partnerschaft im Gehorsam“ 1947 in Whitby in Kanada ist der Begriff Partnerschaft allgemein gebräuchlich, wenn es um die Beschreibung ökumenischer Beziehungen geht.

Die Konferenz in Whitby stand als erste nach dem Zweiten Weltkrieg noch ganz unter dem Eindruck der schrecklichen Kriegereignisse. Verbindungen, die durch die Wirren des Krieges abgerissen worden waren, wurden wieder neu geknüpft. Dabei setzte diese Konferenz wichtige Impulse für den Umgang miteinander und nahm Abschied vom hierarchischen Denken, das sich bislang in Bildern wie der Mutter-Tochter-Kirche ausgedrückt fand. Auch die Differenzierung zwischen christlichen und nicht-christlichen Ländern wurde aufgegeben, so dass sich neue Beschreibungen für Partnerschaft entwickeln ließen. Der Gedanke der Gleichberechtigung in der Partnerschaft bildete sich allmählich heraus.

Diese Ausgabe von KIRCHE *weltweit* ist dem Thema Partnerschaft gewidmet. Dass Teilen in der Partnerschaft mehr bedeutet als Helfen im materiellen Sinn, wurde im Oktober auf einer Studientagung in Schmannewitz diskutiert. Heute ist deutlich, dass wir als Partner mit unseren Geschwistern aus Indien, Tansania und Papua-Neuguinea gemeinsam unterwegs sind in der Mission Gottes. Die United Church of Canada (Vereinte Kirche Kanadas) spricht beispielsweise aus diesem Grunde von einer „Weggenossenschaft“ der Partner. Wie unterschiedlich diese Wege sein können, davon lesen wir in den Berichten dieser Ausgabe. Seien es die grundsätzlichen Gedanken zu Partnerschaftsbeziehungen, der Blick in die Geschichte des Leipziger Missionswerkes oder die Berichte aus der aktuellen Arbeit: Sie alle zeigen die unterschiedlichen Facetten, die wir auf diesem gemeinsamen Weg in der Partnerschaft erleben. Genau diese Vielfalt macht den Reichtum erlebter Partnerschaft aus. Wurde auf der Weltmissionskonferenz von 1947 die Partnerschaft als der treffende Begriff für ökumenische Beziehungen sprachfähig, so können wir heute dankbar erleben, wie dieser gemeinsame Weg in Gottes Mission gesegnet ist. In kultureller, sprachlicher und theologischer Vielfalt erleben wir im Teilen der Partnerschaft, was es heißt, Christ zu sein.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr



Volker Dally, Direktor des Leipziger Missionswerkes



## Inhalt

- 2 Editorial
- 3 ANDREAS FLADE  
*Meditation*
- 4 JENS LATTKE  
*Ökumenische Partnerschaften – nur Luxus oder Hobby?*  
Zur Bedeutung ökumenischer Partnerschaften für Gemeinden und Kirchenkreise
- 8 HUGALD GRAFE  
*Die Leipziger Mission*  
Ein geschichtlicher Abriss – Teil 4
- 10 BIRGIT PÖTZSCH  
*„Partnerschaft ist wie eine schöne Straße“*  
Gespräche im Lehrzimmer der Bibelschule in Matema
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 CAROLINE RICHTER  
*„... there will be your heart also“*  
Jugendaustausch zwischen Papua-Neuguinea und Deutschland
- 16 CHRISTIAN SAMRAJ  
*Teilen in der Partnerschaft*  
Eine Erfahrung von der Jubiläumsstudienreise in die Tamil-Kirche (TELC)
- 18 TOBIAS KRÜGER  
*„Komm, bau ein Haus“*  
Adventsaktion unterstützt Kindergarten in Tansania
- 18 GERLINDE HASCHKE  
Bericht vom Freundes- und Förderkreis
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Nachrufe, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Das Titelbild entstand beim Abschlussgottesdienst des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Dresden: Zwei Hände, die gemeinsam ein Herz bilden, waren das zentrale Motiv des Kirchentages. Sie sind auch ein schönes Symbol für das Thema Partnerschaft.

# Meditation

Von Oberkirchenrat Andreas Flade, Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs

Weise mir, Herr, deinen Weg; ich will ihn gehen in Treue zu dir.

Monatsspruch Januar 2012: Psalm 86,11

Nach Fritz Reuter lautet § 1 der mecklenburgischen Verfassung: „Allens bliwt bi 'n Ollen.“ (Es bleibt alles beim Alten.) Das lässt sich natürlich nur im Scherz so sagen. Tatsächlich bleibt nichts beim Alten, auch wenn es mitunter den Anschein hat und wenn man es sich manchmal wünschte. Das Leben geht weiter. Wir gehen weiter.

Unser Glaube ist eine Botschaft für den Weg. „Geh aus deinem Vaterland ...“, hört Abraham und bricht auf. Jesus zog lehrend durch das Land. Vielen seiner Gleichnisse ist anzumerken, dass er sie in Gesprächen unterwegs fast wie beiläufig erzählt haben mag. „Weise mir, Herr, deinen Weg“ – mit diesem Gebet suche ich Weisung für meinen Weg mit Worten eines Beters aus alter Zeit. Ich will nicht einfach alles seinen Gang gehen und mich treiben lassen. Ich will auch nicht ängstlich stehen zu bleiben versuchen – abgesehen davon, dass mir das nicht gelingen würde. Ich will bewusst gehen, Schritt für Schritt und immer weiter. Dabei möchte ich meinem Weg die richtige Richtung geben. Aber wie kann ich das?

Wenn ich Gott bitte, dass er mir seinen Weg weisen möge, ist mir deutlich geworden, dass mein Weg auf Gottes Weg gut verlaufen wird. Gott ist der Ursprung auch meines Lebens. Er schaut mich mit liebevollen Augen an. Er lässt mir Segenskräfte zufließen. Auf seinem Weg bin ich richtig.

Wie jedoch wird er mir den Weg weisen? In aller Regel nicht durch schnelle und unmittelbare Antworten. Ich muss auf ihn hören lernen. Dabei erfahre ich: Auf Gottes Weg ist auch für mich überhaupt nicht alles in bestimmten Bahnen vorgezeichnet. Da soll ich herausfinden, was für mich passt. Der Gott des Lebens hat für mich mehr als genug.

Dabei bleibt es wichtig, dass ich immer darauf achte, ob ich noch auf Gottes Weg bin. „... ich will ihn gehen in Treue zu dir.“, lautet eine neue Übersetzung des bekannten Bibelwortes. Gott nach dem Weg fragen und seinem Weg treu bleiben, gehören zusammen. In der Treue zu Gott wird mir erst vertraut, was sein Weg ist und wie ich ihn gehen sollte. Dafür

gibt es keine fertigen Vorgaben. Im Gehen des Weges entdecke ich es Schritt für Schritt. Dabei lasse ich vieles hinter mir und gehe auf Neues zu, und morgen kann mein Weg ganz anders aussehen als gestern. Manchmal bin ich überrascht, wohin mich das führt. Ich hätte nicht gedacht, dass der Weg mit Gott noch so verlaufen würde!

Mecklenburg verabschiedet sich mit dem Jahr 2011

von seiner langen Zusammenarbeit mit dem Leipziger Missionswerk. Als die Arbeit des Missionswerkes nach 1989 neu geordnet und in der Verbindung mit den Partnerkirchen deutlich gestärkt werden konnte, waren wir Mecklenburger ganz dabei. Wir haben intensiv mit Leipzig gearbeitet, vor allem in Tansania. Seit einigen Jahren ist nun aber die Nordkirche im Kommen. Da Nordelbien ein Missionswerk hat, war der Gedanke naheliegend, dass in der einen Nordkirche auch die künftigen Kirchenkreise Mecklenburg und Pommern bei diesem Missionswerk mitarbeiten.

Der Abschied von Leipzig fällt nicht leicht. Aber der Abschied gehört zu dem Weg dazu, den wir Mecklenburger nun gehen. Ich hoffe, dass dieser Weg Gottes Weg ist. Wir gehen ihn im Hören auf ihn. Es ist heute anders mit diesem Weg als vor 20 Jahren. Er führt erneut in Neues hinein.

Ich bin froh, dass bei unserem Abschied das Leipziger Missionswerk wieder einen Direktor und keine vakante Referentenstelle mehr hat. Ich habe den Eindruck, dass das Missionswerk mit neuem Mut und vielen Ideen in die Zukunft geht.

Möge Gottes reicher Segen das LMW auf guten Wegen weiter führen! ■



Andreas Flade war für Mecklenburg im Missionsausschuss.

# Ökumenische Partnerschaften – nur Luxus oder Hobby?

## Zur Bedeutung ökumenischer Partnerschaften für Gemeinden und Kirchenkreise

In der Partnerschaftsarbeit wird häufig betont, dass alle Beteiligten voneinander lernen können und wie wichtig der Austausch ist. Das Thema „Teilen in der Partnerschaft“ führt zu der Frage, was wir wirklich miteinander teilen. Ist es ein gleichberechtigtes Geben und Nehmen? Sind wir offen für die Gaben der Partner?

Von Jens Lattke, Geschäftsführer des Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrums, Magdeburg

In den Trägerkirchen des Leipziger Missionswerkes gibt es ein sehr breites ehrenamtliches Engagement im Bereich der Partnerschaftsarbeit. Viele Kirchengemeinden und Kirchenkreise haben Partnerschaftsbeziehungen, in denen ökumenische Begegnungen und Projekte eine große Rolle spielen. Mit hohem Einsatz und Kreativität werden die Beziehungen über lange Zeiträume gepflegt und gestaltet. Zum Teil werden beachtliche finanzielle Ressourcen eingeworben und zur Verfügung gestellt.

Doch die Pflege von Partnerschaftsbeziehungen, zu Gemeinden und Kirchenkreisen in anderen Kirchen Europas, Afrikas oder Amerikas ist nicht immer einfach. Engagierte Gemeinden und Partnerschaftsgruppen stehen hier vor vielfältigen Herausforderungen und müssen sich immer wieder unterschiedlichen Anfragen an ihr Engagement stellen.

Diese sind zum einen eher grundsätzlicher Natur: Viele, die in der Partnerschaftsarbeit aktiv sind oder sich für den Aufbau einer Partnerschaftsbeziehung engagieren, kennen diese Frage: „Gibt es in der Kirchengemeinde keine dringenderen Aufgaben?“ Zuweilen ist zu hören, dass ökumenische Partnerschaften ein Luxus seien, den man sich als Gemeinde nicht mehr leisten könne. Auch gäbe es schon jetzt so viele Aufgaben, dass man sich auf diesem Gebiet nicht auch noch engagieren könne. Und sowieso: Solche Partnerschaften seien doch nur ein Hobby einiger Ökumenefreunde, die gern verreisen.

Um diesen oder ähnlichen Anfragen begegnen zu können, ist es wichtig, sich selbst zu vergewissern. Innerkirchlich wie „nach außen“ müssen wir vermitteln, warum ökumenische Partnerschaften eine zentrale Aufgabe der Kirche sind. Sie sind eben kein aufgebbarer Luxus, auf den bei knapper werdenden Ressourcen verzichtet werden kann.

Zum anderen sollten aber auch die jeweils bestehenden Partnerschaften in den Gemeinden und Kirchenkreisen von Zeit zu Zeit genauer unter die Lupe genommen werden. Nur wenn man selbst weiß, wo man in der Partnerschaft steht, und formu-

lieren kann, wie es künftig weitergehen soll, können ökumenische Partnerschaften tatsächlich gelebt und weiterentwickelt werden.

### Grundlagen und Chancen

Die biblische Grundlage für die ökumenische Bewegung und damit auch für ökumenische Partnerschaftsbeziehung ist die geglaubte und gelebte Einheit der verschiedenen Glieder des einen Leibes Christi. Weil es nur einen Christus und nur ein Heil in Christus gibt, kann es letztlich auch nur eine Kirche Jesu Christi geben.

Die wesensmäßige Einheit, die zum Sein der Kirche gehört und ihr in Jesus Christus bereits gegeben ist, steht jedoch im Gegensatz zu den tatsächlichen Spaltungen innerhalb und zwischen den Kirchen. Das Wissen um Versagen und Schuld ebenso wie das Leiden unter den kirchlichen Spaltungen haben immer wieder zu konkreten Bemühungen um die Wiederherstellung der sichtbaren Einheit der Kirche geführt. Eine breite ökumenische Bewegung ist entstanden. Der Begriff „ökumenisch“ verweist dabei auf zwei Aspekte:

- Es geht einmal darum, dass alle Christinnen und Christen eine universelle, also Kirchen-, Länder- und Kulturgrenzen überschreitende Gemeinschaft bilden.
- Zum anderen ist gemeint, dass alle Christinnen und Christen in ihren so verschiedenen Kirchen, Ländern und Kulturen zusammengehören und eine Einheit bilden.

Kirchen sind zur Gemeinschaft verpflichtet, denn Gott hat uns in die Einheit des Leibes Christi hineingestellt. Aufgabe der Kirchen ist es, diese Gemeinschaft konkret erfahrbar zu machen. Dabei gibt es eine Fülle von Formen und Ausdrucksmöglichkeiten, in denen ökumenische Gemeinschaft Gestalt gewinnen kann.

Ökumenische Partnerschaftsbeziehungen stellen eine der konkretesten und verheißungsvollsten Möglichkeiten dar, die weltweite Gemeinschaft aller

Christinnen und Christen in den Gemeinden vor Ort erfahrbar zu machen. Menschen erleben sich im Geiste des lebendigen Gottes verbunden und zu einem Leben nach dem Vorbild Jesu herausgefordert.

Auch erweitern Partnerbeziehungen unsere Welt-sicht. In den Begegnungen mit den Partnern wird uns ein Perspektivwechsel ermöglicht: Wir nehmen die Welt und die Menschen mit den Augen der anderen wahr und lernen uns selbst aus der Perspektive der Partner zu sehen. Dies trägt dazu bei, die eigenen Sorgen, Probleme aber auch Freuden neu zu bewerten und einzuordnen. Die Menschen in unseren Gemeinden hier können in einzigartiger Weise für die Lebensbedingungen von Christinnen und Christen in anderen Ländern unserer Erde interessiert und das Bewusstsein für das Leben in einer globalisierten Welt gestärkt werden.

Ökumenische Partnerschaften ermöglichen, den Reichtum der Kulturen und der Kirche Jesu Christi zu entdecken. Sie lassen uns aber auch die Grenzen der Gemeinschaft erfahren, die die verschiedenen Traditionen und Kulturen, das unterschiedliche Verständnis der Rollen von Männern und Frauen und die ungleiche Verteilung von Gütern unter uns setzen.

Die intensive Begegnung mit Menschen aus einem zum Teil völlig anderen Kulturkreis macht uns unsere eigene Kultur, Geschichte oder auch Frömmigkeit oft neu bewusst. Mit ihrer ganz anderen Art, ihren Glauben zu leben, stellen die Partner die Gestalt unseres Christseins zuweilen in Frage und helfen uns, neu zu entdecken, auf welcher Basis wir unseren Glauben leben und was für uns selbst unverzichtbar ist.

### Elemente einer Partnerschaft

Doch welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit eine wirkliche Partnerschaft zwischen Gemeinden entsteht und diese sich zu einem echten Gewinn für beide Partner entwickeln kann?

Partnerschaft kann nur aus dem persönlichen Kennenlernen heraus erwachsen. Allein persönliche Begegnungen schaffen Beziehungen und stärken die Motivation, sich langfristig zu engagieren. Besuchsreisen und insbesondere der Aufenthalt in Gastfamilien wird dabei von den meisten Gemeinden als wichtiger Ausdruck gelebter Partnerschaft empfunden. Die bei solchen Begegnungen entstehenden Beziehungen entwickeln zumeist eine Qualität und Tiefe, wie sie nicht bei einer touristischen Reise oder zwischen Geschäftspartnern entstehen können. Sind

die Kontakte erst einmal etabliert, dann halten sie meist über Jahre oder Jahrzehnte hinweg trotz aller Kontakt- und Kommunikationshindernisse wie Sprache, Entfernung oder einem schwierigen Postweg. Die Erfahrungen aus vielen bestehenden Partnerschaften haben gezeigt, dass selbst in Zeiten des Ärgers, der Enttäuschung oder der „Kontakt-Dürre“ die Partner beieinander bleiben.

Besuchsreisen sind damit ein notwendiger Teil einer Partnerschaft, denn sie geben dem Engagement ein ‚Gesicht‘. Sie bedürfen allerdings immer einer geistlichen und thematischen Ausrichtung sowie



Aufmerksames Hören auf das, was andere zu sagen haben, ist in jeder Art von Partnerschaft die Basis für eine funktionierende Beziehung.

einer sorgfältigen Vor- und (das gerät zuweilen aus dem Blick) Nachbereitung. Allein aus der persönlichen Begegnung entstehen noch keine dauerhaften ökumenischen Partnerschaften.

Soll eine Partnerschaft mehr sein als ein herzliches Zusammensein während einiger Tage im Jahr oder ein Instrument zur Finanzhilfe und Projektförderung, ist es notwendig, sich über gemeinsame Ziele und Elemente der Partnerschaft zu verständigen. Beide Seiten sollten formulieren, was sie von der Partnerschaft beziehungsweise voneinander erwarten und diskutieren, welche Ansprüche realisierbar sind. Partnerschaften sind dabei als Orte des Austausches, des ökumenischen Lernens und Handelns zu verstehen.

Partnerschaft schließt das Teilen von Aufgaben und Lasten ein. Sie sind ein wechselseitiger Prozess des Gebens und Nehmens. Was wir glauben, wofür wir hoffen, wofür wir beten, was wir tun und



unterlassen und worunter wir als Gemeinde Christi leiden, sollte in den Partnerschaftsbeziehungen immer wieder zur Sprache kommen. Nur so können in einer Partnerschaft die weltweite Dimension des christlichen Glaubens und die Gemeinschaft im Leib Christi direkt erfahrbar werden.

### Dauer und Verbindlichkeit

Eine Partnerschaft zwischen Gemeinden oder Kirchen sollte grundsätzlich auf Dauer und Verbindlichkeit angelegt sein. Die Etablierung partnerschaftlicher Kontakte ist daher nur zu verantworten, wenn man den langen Atem mitbringt, auch durch Enttäuschungen und schwierige Zeiten hindurch



2008 wurde ein Vertrag der Partnergemeinden Hannover-Marienwerder, Leipzig-Stötteritz und Arushachini-Chemchem unterzeichnet.

den eingeschlagenen Weg zu gehen. Partnerschaften sind eben keine Hobbyveranstaltungen und auch keine ökumenischen Schönwetterkontakte, sondern sie verpflichten die Partner.

Sind erste Kontakte geknüpft und partnerschaftliche Beziehungen angestrebt, sind Partnerschaftsvereinbarungen ein gute Möglichkeit, eine überprüfbare Verbindlichkeit herzustellen. In ihnen definieren die Beteiligten ihre Erwartungen, Ziele, Formen und Regeln der Zusammenarbeit. Grundsätzlich sollten die Vereinbarungen so offen formuliert werden, dass ein Spielraum zur lebendigen Ausgestaltung der Partnerschaft bleibt. Außerdem sollte nur verbindlich festgelegt werden, was realistisch von beiden Partnern geleistet werden. Werden Erwartungen und Ziele zu anspruchsvoll formuliert, sind Enttäuschungen vorprogrammiert.

Gleichzeitig muss es anhand der Vereinbarung aber auch möglich sein, in bestimmten Abständen Bilanz zu ziehen. Erfolge und Misserfolge müssen benannt werden können und es sollte überprüfbar sein, ob die ursprünglich formulierten Erwartungen erfüllt wurden. Es kann daher sinnvoll sein, Partnerschaftsverträge zeitlich zu begrenzen. Wenn die Partner es wünschen, kann die Vereinbarung nach Überprüfung der ehemaligen Ziele und der geleisteten Arbeit dann immer wieder verlängert werden – gegebenenfalls in modifizierter Form.

Ein oftmals sehr wichtiges und potenziell konflikterzeugendes Element – insbesondere bei Partnerschaften zu Kirchen in Afrika oder Osteuropa – ist die Frage der Unterstützung von Projekten und der finanziellen Förderung. Wenn von Partnerschaft gesprochen wird, verbindet man damit die Begegnung von Menschen auf Augenhöhe. Da jedoch die finanziellen Mittel für die Partnerschaft zu Kirchen in Afrika oder Osteuropa praktisch ausschließlich aus dem Norden kommen und unser Lebensstil – ob gerechtfertigt oder nicht – oft Modellcharakter für die Partner im Süden hat, ist es mit der Ebenbürtigkeit meist schwierig.

Das bestehende strukturelle Gefälle zwischen den Partnern birgt latent die Gefahr, dass Partnerschaften in Schiefelage geraten. Erfahrungen aus bestehenden Partnerschaften zeigen, dass die Ideen für Projekte und Aktivitäten häufig bei den deutschen Partnern entwickelt werden und sie sind es, die die dafür notwendigen finanziellen Mittel bereitstellen. Das eigentliche „Arbeitsfeld“, das heißt die Projekte, liegt dagegen bei den Partnern im Süden beziehungsweise in Osteuropa.

Geld kann Macht bedeuten. Wenn es Teil der partnerschaftlichen Beziehungen wird, kann es die Gegenseitigkeit und Gleichheit der Partnerschaft zerstören. Für ein möglichst gleichberechtigtes Miteinander sollten die Partner daher die strukturelle Ungleichheit zwischen ihnen immer mit im Blick behalten.

### Offen sein für die Gaben der Partner

Zudem dürfen die Süd-Partner nicht immer nur in die Rolle der Empfangenden gedrängt werden. Das geschieht, sicher unfreiwillig, viel zu oft. Daher müssen die Gemeinden hier bei uns (vielmehr als bisher) offen sein, Gaben von den Partnern zu empfangen. Ein Beispiel: In den Partnerschaftsgruppen unserer Kirche wird oft davon gesprochen, vom spirituellen

Reichtum der Partner zu profitieren. Tatsächlich sichtbar wird dies im Leben der Gemeinden jedoch nur sehr selten. Auch die Beschäftigung mit ökumenisch-missionarischen Herausforderungen vor der eigenen Kirchentür ist noch viel zu selten ein Thema für Partnerschaftsgruppen in unserer Kirche. Dabei könnten die Gemeinden gerade auf diesem Gebiet viele Anregungen von den Partnern bekommen. Die Übertragung der Erfahrungen aus der Partnerschaft auf die breitere Gemeindeebene erfolgt leider oftmals nur ansatzweise. Partnerschaftsgruppen können und sollten sich daher verstärkt dafür einsetzen, dass von den partnerschaftlichen Begegnungen aus erneuernde Impulse für die Gemeinde ausgehen.

### Transparenz als Grundbedingung

Bei einer finanziellen Unterstützung gibt es immer wieder Anfragen zum Verfahren, zur Transparenz und zum notwendigen Vertrauen gegenüber den Partnern. Generell sollten zwischen den Partnern klare Regelungen vereinbart werden: Welche Projekte werden nach welchen Kriterien gefördert und in welchem Rahmen werden dafür Gelder bereitgestellt. Spontanentscheidungen bei Begegnungen oder aufgrund von Betroffenheit sollten vermieden und stattdessen Verfahren der gemeinsamen Beratung, Durchführung und Auswertung verabredet werden. Nur wenn Transparenz herrscht, kann Partnerschaft gelingen. Das bedeutet, es muss für alle Partner erkennbar sein, woher die Mittel für die Partnerschaftsarbeit stammen, und es muss eine Rechnungslegung darüber, was geleistet worden ist, erfolgen.

Gerade in kirchlichen Gruppen herrscht zuweilen immer noch die falsche Vorstellung: Wir geben im Vertrauen und brauchen deshalb keine Quittungen. Die Partner werden schon wissen, wie sie das Geld richtig verwenden, und das Geld wird schon im vollen Umfang für den verabredeten Zweck eingesetzt werden. Dies führt jedoch eben nicht dazu, dass das Vertrauen der Partner zueinander wächst. Das Gegenteil ist oftmals der Fall. Nur eine klare Rechnungslegung schafft Vertrauen.

Andererseits sollten sich die Geber immer bewusst sein: Wenn Geld ohne Zweckbindung gegeben wird, muss man den Partnern auch die Entscheidung über dessen Verwendung überlassen. „Geschenkt ist geschenkt.“ Dabei gilt es dann zu akzeptieren, dass die Partner manchmal andere Prioritäten setzen als wir. Auch das ist zuweilen nicht einfach.

### Konflikte als Chance

In zwischenkirchlichen Partnerschaftsbeziehungen haben alle Beteiligten – mal mehr, mal weniger – mit dem Problem der kulturellen Fremdheit zu kämpfen. Durch den theologisch richtigen Satz, dass Partnerschaften ein Teil des weltweiten Leibes Christi sind, wird diese Einheit und Einigkeit unerschütterlich als vorausgesetzt angenommen. Tatsächlich muss sie jedoch erst erarbeitet werden, und das ist manchmal recht mühsam. Dabei wird man immer wieder stolpern und in viele Fettnäpfchen treten. Wichtig dabei ist jedoch, Missverständnisse und Konflikte nicht als Bedrohung der Nähe zu empfinden, sondern vielmehr als Chance zu verstehen, voneinander zu lernen. Als Christinnen und Christen können wir um Vergebung bitten und sind aufgefordert, auch selber zu vergeben – ohne dass nun ein „Schwamm drüber“ daraus wird. Auf diese Weise können ökumenische Partnerschaften uns unendlich bereichern. ■

### Quellen und Literaturempfehlungen

- Evangelischer Entwicklungsdienst (Hg): **Voneinander Lernen** – ökumenische Lernreise gestalten, Bonn 2009
- Evangelisches Missionswerk in Deutschland (Hg): **Partnerschaft über-dacht**, Hamburg 2006
- Moderow, Hans-Martin / Sens, Matthias (Hg): **Orientierung Ökumene** – Ein Handbuch, Berlin 1987
- Thönissen, Wolfgang (Hg.): **Lexikon der Ökumene und Konfessionskunde**, Freiburg 2007
- Vereinte Evangelische Mission (Hg): **Partnerschafts know how**, Wuppertal 2003
- Vereinte Evangelische Mission (Hg): **Von Fremdheit und Freundschaft**. Partnerschaftshandbuch, Wuppertal 2011

Das Leipziger Missionswerk steht allen Gemeinden, die eine Partnerschaft mit einer Gemeinde, kirchlichen Schule oder einer anderen kirchlichen Einrichtung in Tansania, Südindien oder Papua-Neuguinea anstreben oder pflegen, gern beratend zur Seite. Wir helfen bei der Planung und Evaluation von Begegnungsreisen, begleiten die Ausarbeitung von Partnerschaftsverträgen und geben Informationen aus den Partnerkirchen weiter. Die jährlich stattfindenden Partnerschaftsseminare – für Sachsen in Kooperation mit der Arbeitsstelle Eine Welt – stehen allen Interessierten offen. Wenden Sie sich bei Interesse bitte an die jeweiligen Länderreferenten.

# Die Leipziger Mission

## Ein geschichtlicher Abriss – Teil 4

Die 175-jährige Geschichte eines Werkes auf acht Seiten zu beschreiben, ist eine Herausforderung. Dr. Hugald Grafe hat es geschafft, die wichtigsten Etappen zusammenzufassen. Dies ist der letzte Artikel einer vierteiligen Reihe zur historischen Entwicklung der Leipziger Mission von der Gründung bis zur Gegenwart.

Von Pfarrer i.R. Dr. Hugald Grafe, ehemaliger Indienmissionar, Hildesheim

Ende 1960 trat August Kimme mit der Nachfolge von Ihmels in eine nun äußerst schwierig gewordene Arbeit. Notgedrungen drohten bei ihm die Probleme mit der marxistischen Regierung die der Kirchen in Übersee zu überschatten. Christliche Mission gehörte nun in der offiziellen Meinung der kolonialistischen Vergangenheit an. Als sich die Leipziger Mission 1964 als Verein konstituieren

wohl Abschottung als auch Unterstützung dauerten an, als in den siebziger Jahren in der Bundesrepublik regionale kirchliche Missionswerke entstanden. Die Ökumenische Bewegung hatte die Einsicht bei den Kirchen erweckt, dass Mission ihre ureigene Aufgabe ist und ihre Beziehungen zu Kirchen in Übersee nicht länger nur durch einen Verein vermittelt geschehen dürfen. Allerdings wurde damit „die lutherische Universalität der Leipziger Mission begraben“ (Kimme). Gleichwohl lebte „Leipzig“ in den Werken weiter, im bayrischen (MWB) für Tansania, im niedersächsischen (ELM) für Indien, im nordelbischen (NMZ) für Neuguinea, die alle engen Kontakt zu den nun noch stärker isolierten Leipziguern hielten.

### Wende und Wandel

Der Wandel begann noch vor der politischen Wende. Just als die Leipziger Mission sich anschickte, ihr 150. Jubiläum zu feiern, begann die DDR ihre Kontakte nach Übersee zu erweitern. Als eine Hilfe sah sie die Beziehungen, die dorthin bei der Mission bestanden. Ein unter Joachim Schlegel, Direktor seit 1983, mit der Berliner Mission vorgelegtes Positionspapier wurde vom Staat akzeptiert. So staunten die Gäste bei der Feier 1986 über Grußworte eines Vertreters der Stadt Leipzig. Bald erreichte man die Erlaubnis, wieder auszusenden, einen Theologiedozenten nach Papua-Neuguinea und eine Krankenschwester nach Tansania. Für Indien nutzte man 1987 die Chance, als dritter Partner der Tamilkirche neben den Schweden und dem ELM in einen neuen Partnerschaftsvertrag aufgenommen zu werden. Ein beachtlicher neuer Dienst wurde begonnen: Begegnungen und Zusammenkünfte mit Ausländern und Ausländerinnen, die in Leipzig studierten und arbeiteten.

Als sich 1989 die Grenzen geöffnet hatten, konnte Schlegel schon 1990 bei den Gesprächen mit der TELC im India Committee vor Ort beteiligt sein. Drei Jahre später war der Wandel vollkommen: Es entstand 1993 das Leipziger Missionswerk (LMW), zwar weiter ein Verein, offen für neue Mitglieder,



Postkarte zum 150. Jahrestag 1986. Die DDR versuchte, die Kontakte der Mission für den Aufbau von Übersee-Beziehungen nutzen.

musste, wurde das Seminar abgetrennt und entwickelte sich zu einer Kirchlichen Hochschule.

Der Staat beschränkte alle Aktivitäten auf das Gebiet der DDR. Als Konsequenz entstand 1965 die „Ev.-Luth. Mission (Leipziger Mission) e.V. zu Erlangen“ als Werk der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) mit angeschlossenen Verlag. Trotz dieser Abtrennung riss Leipzigs Verbindung zum Westen nie ab. Informationen vermittelten Besucher zu den Messezeiten in Leipzig reichlich, Briefe und Päckchen wurden privat verschickt, Gäste aus Übersee öfter zugelassen, Finanzen für die Partnerkirchen durch Verrechnung über die VELKD zur Verfügung gestellt. Gemeindevorträge und Fürbitte wurden immer wichtiger. Kimme jedoch erhielt selten Reiseerlaubnis, nach Afrika das erste Mal 1965, nach Indien nur einmal (1974!). So-



aber fest verankert in den Landeskirchen Sachsen, Thüringen und Mecklenburg als Trägerkirchen, dazu unterstützt durch seinen vereinigten gesamtdeutschen Freundes- und Förderkreis. Die Wahl des Direktors im Jahr darauf fiel auf den in Afrika und Indien erfahrenen Missionar aus dem ELM Peter Große. Ihm gelang es, das Werk auch spirituell stärker in die Kirchen zu integrieren, die Sanierung der Gebäude der Zentrale mit Finanzhilfen aus dem Westen sowie die Gestaltung der Satzung zu Ende zu führen, die Verwaltung zu modernisieren und den Haushalt zu rationalisieren. Weitere Akzente bildeten ein Programm für junge Freiwillige und die Auswertung der Archivalien und der Bibliothek.

Unter seinem Nachfolger Michael Hanfstängl – Direktor von 2005 bis 2010 – hat sich die Trägerbasis erweitert, indem 2008 durch die Bildung der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland die Kirchenprovinz Sachsen mit mehreren Kontakten im Süden Tansanias hinzutrat. Hanfstängl hat weiter vertiefen können, was in der öffentlichen Debatte seit der Zeit von Ihmels zu bedenken war und auszubauen ist: partnerschaftliches Miteinander mit den „Tochter-



2008 wurde der Vertrag zwischen dem Leipziger Missionswerk und der neuen Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland unterzeichnet.

kirchen“ in Übersee, Bewahrung des Gleichgewichts von Heil und Wohl angesichts der sozialen Aufgaben in der modernen Welt und Neubestimmung des laufenden Dialogs mit Menschen anderen Glaubens.

So geht die Mission der Liebe Gottes auch von Leipzig aus ihren Weg weiter, indem sie sich von Zeit zu Zeit überflüssig macht und neu ausrichtet. ■

## Von Dresden in die Welt – Festakt zum Gründungstag vor 175 Jahren

Mit einem Festakt im Haus der Kirche wurde an die Gründung der Evangelisch-Lutherischen Missionsgesellschaft zu Dresden am 17. August 1836 erinnert. Ehrengäste waren Landesbischof Jochen Bohl und Bürgermeister Dr. Ralf Lunau sowie Aborigines und



Zur australischen Delegation gehörten unter anderem auch Dr. Alitya Rigney und Verna Koolmatrie sowie das Ehepaar Lockwood.

Vertreter der Lutherischen Kirche aus Australien. Die ersten vier Missionare lebten, lehrten und lernten mit den Aborigines 15 Jahre gemeinsam in der Gegend um Adelaide. Dr. Greg Lockwood, ein direkter Nachkomme von Clamor Schürmann, betonte, dass die Arbeit der sogenannten „Dresdner 4“ keineswegs ein Misserfolg war, wie es in manchen Geschichtsbüchern geschrieben steht. Die Arbeit der Lutherischen Kirche in Australien geht maßgeblich auf sie zurück.

Wie engagiert diese sich um das Erlernen der Sprachen der Aborigines bemüht haben, erläuterten der Linguist Dr. Robert Amery und Vertreterinnen zweier Aborigines-Gemeinschaften, Dr. Alitya Rigney (Kaurna) und Verna Koolmatrie (Ngarrindjeri). Mit der Grammatik, dem Wörterbuch und anderen Schriftstücken der Missionare wurde in den letzten 20 Jahren unter anderem die Sprache „Kaurna“ wieder zum Leben erweckt. Verna Koolmatrie hofft, dass in den kommenden Jahren auch die Namen ihrer Vorfahren gewürdigt werden können. Schließlich waren sie es, die die Missionare freundschaftlich aufgenommen und ihnen ihre Sprache und Kultur erklärt hatten. Die Aufarbeitung der vielen erhaltenen Briefe etc., die heute als Leihgabe im Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle liegen, ist für die Aborigines von großer Bedeutung.

## „Partnerschaft ist wie eine schöne Straße“ Gespräche im Lehrerzimmer der Bibelschule in Matema

Sich offen und ehrlich über den Sinn und Zweck einer Partnerschaft auszutauschen, ist selten leicht. Auf beiden Seiten bestehen Vorstellungen und Erwartungen, aber auch Ängste den anderen zu enttäuschen. Deshalb mündet der angestrebte Dialog immer noch allzu oft in einer gutgemeinten Hilfsaktion.

Von Birgit Pötzsch, Dozentin an der Bibel- und Handwerkerschule Matema

Matema liegt im Süden Tansanias, am Ufer des Nyassa-Sees. Seit 25 Jahren besteht die Bibel- und Handwerkerschule, die in dreijährigen Kursen Evangelisten – ähnlich unseren Gemeindepädagogen – ausbildet. Parallel zum Unterricht in bib-

Im Lehrerzimmer hängt ein Plakat, auf dem in verschiedenen Sprachen das Wort für „Teilen“ zu lesen ist. Als Kisuaheli-Wort wird auf dem Plakat „tushirikiana“ verwendet. Das bedeutet sinngemäß so viel wie „lasst uns zusammenarbeiten, uns gegenseitig helfen, uns teilhaben“. Unsere Begriffe von Teilen und Partnerschaft sind sozusagen in einem Wort zusammengefasst. Ich habe das Plakat zum Anlass genommen, zwei meiner Kollegen zum Thema „Teilen in der Partnerschaftsarbeit“ zu befragen.

Pfarrer Gordon Mwakapeje ist für die Koordination des Pfarrerausbildungskurses in Matema zuständig.

**Birgit Pötzsch: Warum steht auf dem Plakat das Wort für Sich-Zusammenschließen und nicht das Wort, das sonst für Teilen verwendet wird?**

„Teilen“ meint das rechnerische Teilen oder das Verteilen von Gegenständen oder Geld. „Kushirikiana“ heißt auch Teilen, aber mehr die Beteiligung, die Teilhabe an Arbeit, Ideen, Zielen.

**Und so soll das Teilen in der Partnerschaftsarbeit sein?**

Ja natürlich. Wir teilen, indem wir zusammen am Tisch sitzen und unsere Gedanken darauf legen. Wir teilen uns mit und versuchen, einander zu verstehen. Das ist wichtig, denn wir sind so weit voneinander entfernt. *(Er legt mir seine aufgeschlagene Bibel hin: Matthäus 11,16 ff)* Lies das mal, das ist für mich Partnerschaft, genau so!

**(Ich lese.) Es hat also etwas mit reagieren zu tun? In Kontakt sein und etwas zurückgeben?**

Ja, genau das denke ich. Wir sind in einem System, wo jeder auf den anderen reagiert. Oder lies mal Apostelgeschichte 2,43 ff. Das passt auch gut. Partnerschaft ist eine Gemeinschaft, die aus dem Herzen kommt. Beteiligung oder Teilen, das bedeutet, Respekt voneinander zu haben – aber nicht nur mit Worten. Man akzeptiert sich und schätzt sich gegenseitig. Ohne das alles ist es keine Partnerschaft. Kennst du Martin Buber? Ich und Du, so beschreibt er die Beziehung zwischen Mensch und Gott. Nicht



Gordon Mwakapeje koordiniert den Ausbildungskurs für Pfarrer/innen an der Bibelschule in Matema. Shadrak Kyando lehrt Schreinerin-

lischen Fächern, Kirchengeschichte, Pädagogik und Lebensführung werden die Schülerinnen und Schüler in einem Handwerk ausgebildet. Sie lernen schneidern, tischlern oder mauern, damit sie mit diesen Fähigkeiten später ihren Lebensunterhalt verdienen können. Seit August dieses Jahres findet in der Bibel- und Handwerkerschule zusätzlich ein zweijähriger Ausbildungsgang statt, mit dem Evangelisten zu Pfarrern und Pfarrerinnen weitergebildet werden.

Die Schule wird seit ihren Anfängen vom LMW und dem Konde-Arbeitskreis in Erfurt-Nordhausen begleitet und unterstützt. Seit einem knappen Jahr bin ich im Auftrag des LMW mit meinem Mann in Tansania. An der Bibel- und Handwerkerschule unterrichte ich die 53 erwachsenen Auszubildenden und die 24 angehenden Pfarrerinnen und Pfarrer im Fach Religionspädagogik.

Gleichheit, sondern Verschiedenheit und trotzdem eine enge Beziehung.

**Denkst du, dass unsere Partnerschaften mit anderen Kirchen so sind?**

Ach nein, das ist schwer. Du kannst eine gute Rede halten über die Partnerschaft – alles nur Theorie. Partnerschaft ist wie eine schöne Straße. Jeder möchte gern darauf gehen, aber das erfordert viel Nachdenken. Man muss vorsichtig sein und aufmerksam. Man muss genau hinhören und darf nichts forcieren. Es geht nicht durch Verordnung von oben, es muss unter den Menschen wachsen. Es braucht viel Mühe.

**Denkst du, es gibt hier in Tansania ein Interesse an dieser Art Beziehung?**

*(Pause)* Ich weiß nicht.

**Warum ist es so schwer, diese Gedanken in der Praxis umzusetzen?**

Du darfst nicht vergessen, dass die Auswirkungen von Kolonialismus und Mission bis heute wirken. Es sind immer wieder Leute aus anderen Ländern gekommen, die uns dominiert haben. Wir haben gelernt, dass wir immer etwas tun müssen, dass wir gezwungen werden zu gehorchen. Das macht es schwer, mit euch Partnerschaft zu haben.

**Meinst du, das prägt noch immer? ... Welche Rolle spielt das Geld in der Partnerschaftsarbeit?**

Keine.

\*\*\*

Mein Gesprächspartner ist ein kluger und sehr reflektierter Kollege. Aber es ist auch deutlich, dass er seine Vorstellungen von Partnerschaft und Teilen, die wir so oder ähnlich auch in Deutschland formulieren, in der Praxis nicht recht festmachen kann. Partnerschaft als kommunikativer Prozess, als gemeinsamer Weg, als Teilen von Glaube, Freude und Leid, Erfahrungen und Gedanken – das ist eine Vision, von der wir in der Praxis wohl ziemlich weit entfernt sind.

Die Partnerschaftsbesuche aus verschiedenen deutschen Landeskirchen, die ich im zurückliegenden Jahr hier in Matema erlebt habe, hatten durchweg nur ein Thema: das Geld, das in Deutschland gesammelt und hier mehr oder weniger sinnvoll investiert wird. Aber das Motto „Wir helfen euch“, ist von der Vorstellung eines Dialogs zweier gleichwertiger Partner weit entfernt. Auch meine Anwesenheit

hier wird übrigens von den Tansaniern ganz offen mit der Erwartung verbunden, dass ich vor allem in gutem Kontakt mit den deutschen Geldgebern bin. Verhindert vielleicht sogar das (Ver)teilen von Geld wirkliche Partnerschaft?

Am folgenden Tag suche ich das Gespräch mit Shadrak Kyando, dem Lehrer für die Schreiner Ausbildung.

**Sag mal, was teilen wir eigentlich in der Beziehung mit den deutschen Partnern?**

Ich denke, es ist ein Hin und Her. Normalerweise schicken sie uns Geld und wir schicken einen Brief zurück und bedanken uns. Wir verwenden das Geld so, wie es gedacht ist, und wir schicken einen Bericht und die Belege. Man muss gut kommunizieren, damit beide Seiten etwas voneinander erfahren. Wir müssen uns füreinander interessieren und auch lernen.

**Was denkst du, wie wir voneinander lernen?**

Es gibt ja Jugendliche, die herkommen und hier mitarbeiten. Sie lernen, wie bei uns alles geht, wie wir denken, welche Probleme wir haben. Es wäre auch gut, wenn ein paar von unseren Schülern mal nach Europa fahren könnten. Damit sie auch sehen können, wie es bei euch ist.

**Also einen richtigen Austausch.**

Ja, das wäre gut. Wir wollen auch mal sehen, wie bei euch die Schreiner ihre Arbeit machen. Haben sie eigentlich Maschinen für alles? Wenn man zusammen arbeitet, kann man auch voneinander lernen.

**Ein Problem ist die Sprache.**

Ja, das ist ein Problem. Aber Englisch können ja viele. Notfalls muss jemand übersetzen, damit unsere Leute auch Fragen stellen können. Aber das wäre richtig gut. Das wäre dann richtiges Teilen.

\*\*\*

Es ist nicht zu übersehen: Kyando ist ein Praktiker. Und übrigens auch ein genauer Beobachter. Welche Art von Nachrichten und Gedanken tauschen wir eigentlich aus in unseren Briefen und E-Mails? Was haben wir uns zu sagen, was interessiert uns?

Auch die Besuche könnten so gestaltet werden: Wechselseitig statt einseitig, Zeit für gemeinsames Tun, Reflexion des Erlebten, berufsspezifische Begegnungen, Gespräche über Glauben und Alltag. Teilen eben. ■

## Papua-Neuguinea

Die Evangelisch-Lutherische Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG) hat bei einem Treffen mit ihren Übersee-Partnerkirchen intensiv über das Thema „wechselseitige Partnerschaft“ nachgedacht. Dabei wurde allen Beteiligten von Neuem klar, wie wichtig die Transparenz und das gegenseitige Vertrauen für eine Partnerschaft zwischen Kirchen und Gemeinden ist. Missionarische Zusammenarbeit „auf Augenhöhe“ meint, dass wir alle gleichzeitig Gebende und Nehmende sind und dass wir dankbar erkennen, dass wir den anderen neben uns brauchen. Auch für Kritik und Anfragen sind wir dankbar, weil sie uns weiterbringen und weil sie uns zeigen, dass unser Gegenüber an uns interessiert ist.

In ihrer „Vision 2020“ legt die ELC-PNG großen Wert auf den Ausbau des Diakonischen Dienstes. Besonders die Angebote im sozial-diakonischen Bereich, in der Beratung und in Fragen der Aids-Prävention sollen besser koordiniert und strukturiert werden.

**Herr, unser Gott, wir bitten Dich um eine tragfähige Partnerschaft zwischen den Kirchen. Schenke uns das nötige Verständnis füreinander, damit Vertrauen wächst und die wichtigen Aufgaben der Mission und Gemeindefarbeit bewältigt werden können.**

**Herr, unser Gott, Du kennst unser aller Probleme. Heute bitten wir Dich ganz besonders für die Menschen in unserer Partnerkirche in Papua-Neuguinea.**



In Nomane im westlichen Hochland kümmert sich die Kirchgemeinde um Menschen mit körperlichen Behinderungen in ihrer Region.

*Sie brauchen Zuspruch und praktische Hilfe in ihren täglichen Nöten.*

**Wir danken Dir für alles Engagement, das es auf diesem Gebiet schon gibt, und bitten Dich um kompetente und weitsichtige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den kirchlichen und diakonischen Einrichtungen. Schenk eine gute Koordination zwischen kirchlichen, staatlichen und entwicklungspolitischen Einrichtungen. Gib ein gutes Miteinander zwischen den Aktivitäten im Hochland und an der Küste. Lass nicht zu, dass Kranke und Behinderte aus dem sozialen Netz herausfallen und mit ihrem Leid allein gelassen werden.**

## Perspektivwechsel Partnerschaft

„Als Fremde kommen und als Freunde gehen“, lautet der Werbespruch eines Feriengebietes. Auch wenn eine richtige Freundschaft meist nicht innerhalb von ein paar Reisetagen geschlossen wird, so klingt doch etwas an, nach dem sich viele sehnen. Ich werde wahrgenommen und ich bin willkommen. Da sind Menschen offen und interessieren sich für mich, nehmen sich Zeit, wollen mich kennenlernen und sind ebenso bereit, etwas von sich preiszugeben. Wo Menschen so aufeinander zugehen und sich für einander öffnen, wird das Leben bereichert.

Den anderen wahrnehmen, sich für ihn interessieren, das ist auch ein zentrales Anliegen vieler Partnerschaften. Sie laden ein, über den eigenen Kirchturm zu blicken, und machen die Erfahrung, dass gegenseitige Begegnung mit den Partnergemeinden in Übersee und das gegenseitige Bibelverständnis das eigene Leben um wichtige Akzente bereichert.

Kirche wird als eine, die Welt umspannende Organisation wahrgenommen. Der Glauben an den Gott der Bibel ist in seinem weltweiten Horizont erfahrbar. Partnerschaften ermöglichen, den Reichtum der Kulturen und der Kirche Jesus Christi zu entdecken.

**Herr, unser Gott, wir danken Dir für Neuaufbrüche in der Partnerschaftsarbeit und für Menschen in allen Kontinenten, die sich begeistern lassen und sich einsetzen für verbindliche Beziehungen als eine zentrale Aufgabe der Kirche über alle Grenzen hinweg.**

**Herr, unser Gott, wir bitten Dich, bewahre uns davor, nur uns selbst zu sehen. Öffne uns für die Menschen, mit denen wir zusammenleben. Gib uns Mut aufeinander zuzugehen und einander anzunehmen, wie wir sind.**

**Herr, unser Gott, wir bitten Dich, hilf uns durch den Perspektivwechsel die eigenen sozialen wie ökonomischen Probleme im Weltmaßstab neu zu bewerten und einzuordnen.**



## Fürbitte für Tansania

Unsere Partnerkirche in Tansania arbeitet unter den drei Aspekten Verkündigen, Lehren und Heilen.

**Verkündigen:** Viele Gemeinden existieren ohne ausgebildete Mitarbeitende. Es besteht Bedarf an Frauen und Männern für den Verkündigungsdienst, als ehrenamtliche Evangelisten und im Pfarrdienst. In den unterschiedlichen Ausbildungseinrichtungen der Kirche wird versucht, diesem Mangel abzuhefen. Die steigenden Preise im Land lassen auch deren Studiengebühren und Nebenkosten anwachsen. So wird es immer schwieriger, Lernende zu gewinnen.

**Gott, wir bitten** für Lernende und Lehrende an den kirchlichen Ausbildungsstätten. Schenke immer wieder vielen Menschen die Möglichkeiten, gut ausgebildet in den Dienst der Kirche zu treten, um Jesus Christus zu verkündigen.

„Education is the key of life!“, hört man in Tansania immer wieder. Bildung ist der Schlüssel zum Leben. Mehr und mehr Mädchen und Jungen wollen in den Schulen und später einen Beruf lernen oder studieren. Es ist ein Hunger nach Bildung zu spüren, der oft erst zu stillen ist, wenn der Magen gefüllt werden kann.

**Gott, wir bitten**, dass Kinder und Jugendliche lernen, selbstständig und selbstbewusst zu werden und eigenverantwortlich ihren Weg ins Leben bestimmen können und dass christliche Schulen ihre Verantwortung für die junge Generation immer besser wahrnehmen.



In der Bibelschule in Mwika werden Evangelisten/innen aus der Nord-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias ausgebildet.

Die Lage in den kirchlichen Krankenhäusern leidet unter dem Mangel an qualifizierten Mitarbeitenden. In staatlichen Hospitälern werden höhere Gehälter gezahlt, so dass viele Ärzte und Pflegepersonal abwandern. Oft befinden sich aber gerade diakonische Einrichtungen weit abgelegen in ländlichen Gebieten und versuchen, die medizinische Grundversorgung sicher zu stellen.

**Gott, wir bitten** Dich für Ärztinnen und Ärzte, Schwestern, Pfleger und Angestellte in den kirchlichen Krankenhäusern, die trotz schwieriger Bedingungen für Heil und Heilung der Patienten arbeiten.

## Fürbitte für Indien

**Guter Gott, wir beten** für Indien und all seine Herausforderungen. Schenke Deine Gnade, dass das Kasten- und Mitgiftsystem und alle anderen sozialen Ungerechtigkeiten in der indischen Gesellschaft abgeschafft werden.

Wir danken Dir für alle Menschen und Einrichtungen, die sich dafür einsetzen, dass die großen Unterschiede gemildert werden. Gib ihnen allen Deinen Mut und stärke sie, dass sie Solidarität und Unterstützung bekommen, auch vom indischen Staat.

**Lieber Heiland, wir beten** auch für die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC). Wir danken Dir für alle Deine Wunder, die Du dort im Moment tust. Danke für die erfolgreiche Pfarr-Konfe-

renz, die im Oktober in Porayar stattfand. Stärke alle Pfarrer und Pfarrerrinnen sowie die Kirchenleitung weiterhin, dass sie den Frieden und die wunderbare Botschaft weitertragen und sie nicht mutlos werden.

**Himmlicher Vater, wir beten** für die kommende Adventszeit. Lass diese festliche Zeit zu einer besonderen Freude für alle Christinnen und Christen in Indien werden – besonderes für die vielen Kinder. Lass das Licht von Bethlehem weiter leuchten – von der Christenheit als Minderheit hin zu den anderen großen Religionen im Land.

**Unser treuer Gott**, wir preisen Dich und loben Dich für all Deine Liebe und Barmherzigkeit. Wir erbitten alles, in Jesu Namen. Amen.





## „... there will be your heart also“

### Jugendaustausch zwischen Papua-Neuguinea und Deutschland

Je sieben Jugendliche nahmen vom 29. Juni bis zum 20. Juli an der ersten sächsisch-neuguineischen Jugendbegegnung teil. Während dieser drei Wochen lernten sie die unterschiedlichen Kulturen und Lebensstile besser kennen und teilten gemeinsam ihren christlichen Glauben. Das hat die Ansichten der Jugendlichen verändert.

Von Caroline Richter, Referentin für Interkulturelle Bildung und Kulturarbeit, Landesjugendpfarramt Sachsen

“Papa God yu Bikpela, yu gat strong olgeta ...” (Gott Vater, du bist der Herr, der alle Macht hat ...) so lautet unsere gemeinsame Hymne! Drei Wochen Jugendaustausch und viele Lieder und Melodien später klingen die Zeilen noch immer nach. Sie wurden für diesen ersten Jugendaustausch von den Gästen geschrieben und komponiert – als Ausdruck der Verbundenheit und Freude über das Zugastsein.

Hervorgegangen ist der Jugendaustausch zwischen dem Kirchenbezirk Freiberg und der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG) aus dem sogenannten Sonderzweck des Jugenddankopfers, das die Evangelische Jugend Sachsen im Advent 2009 für Musikinstrumente in PNG sammelte. Jugendlichen in der Partnerkirche soll ermöglicht werden, Gitarre, Keyboard und Bass zu lernen und gemeinsam in ihrer Gemeinde zu musizieren. Nach der Sammlung des Jugenddankopfers intensivierte sich für die sächsischen Jugendlichen der Kontakt zu dem fernen Land, das mitten im Pazifik auf der anderen Seite der Welt liegt.

Ende 2010 wurde die Einladung ausgesprochen, eine Gruppe christlicher und musikbegeisterter Jugendlicher der ELC-PNG in Sachsen zu empfangen. Im Sommer 2011 war es soweit: Nach 32 Stunden Flug wurden die acht Gäste am Flughafen Dresden in Empfang genommen. Der Jugendaustausch konnte beginnen.

#### Besuch von „Herzensorten“

Die deutschen Gastgeber zeigten den Jugendlichen aus PNG ihr Leben: mit Besuchen ihrer Schule, Familie, Freunde und Junge Gemeinde. Unter der Leitung eines deutschen und neuguineischen Jugendmusikers haben die Jugendlichen in täglichen Workshops musiziert, getanzt und miteinander Neues komponiert. Anja, eine 18-jährige deutsche Teilnehmerin, erinnert sich, was ihr am wichtigsten geworden ist: „Die Liebe zu den Liedern aus PNG. Wir haben Liedtexte, Akkorde und Aufnahmen hierbehalten. Sie wecken in mir Erinnerungen an die Jugendbegegnung, sie geben mir ein Gefühl von Heimat und Geborgenheit.“

Darüber hinaus wurden „Herzensorte“ besucht, an denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über das Thema Ressourcengerechtigkeit in Papua-Neuguinea und Deutschland gelernt und diskutiert haben. Sie besuchten Bergwerke, stillgelegte Kohleabbaugebiete und informierten sich im konsumkritischen Stadtspaziergang durch Dresden und einem Workshop zur Ressource Wasser. Dies wirkt bis heute nach. „Ich bin sensibler für die Themen Ressourcengerechtigkeit, Armut und Konsumverhalten geworden. Das drückt sich zum Beispiel in meinem überlegteren Kaufverhalten aus. Mich beschäftigt diese ungleiche Verteilung von Wohlstand in der Welt. Ich habe keine Lösungsvorschläge, aber das Thema bleibt die ganze Zeit in meinem Hinterkopf. In mir ist ständig diese Frage präsent: Was kann ich mit meinem Leben, mit meiner Lebenszeit Sinnvolles tun, um Veränderung herbeizuführen?“ reflektiert Anja einige Wochen danach.

Auch das gemeinsame Christsein war Inhalt vieler Gespräche. Zu Gast im Leipziger Missionswerk traf die Jugendgruppe sowohl Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser als auch PNG-Missionar Pfarrer Rolf Strobel und Matthias Tröger, einst Jugendwart in Freiberg und nun Jugendmitarbeiter in PNG. Eine Führung durch die hochinteressante Ausstellung „Mission: Um Gottes willen!“, die unter anderem die Missionsgeschichte Leipzigs darstellt, zeigte der international gemischten Gruppe ganz neue Perspektiven auf Mission.

#### Gemeinsames Ziel: Mehr Jugendliche

Eine Plenumsdiskussion zum Thema „Zukunft unserer Jugendarbeit“ machte uns allen deutlich, dass die Chancen in beiden Kirchen vor allem in der Ausbildung Ehrenamtlicher und im gelebten Zeugnis des eigenen Glaubens liegen. Gary, 20 Jahre alt aus PNG, brachte es auf den Punkt: „Sowohl in Papua-Neuguinea als auch in Deutschland engagieren sich zu wenige junge Menschen in der Kirche. Unser Ziel ist, das zu ändern.“ „Wir müssen interessante Akti-

onen und Themen finden, um die jungen Leute einzuladen in unsere Kirche. Ansonsten beschäftigen sie sich nur noch mit materiellen Dingen.“, ergänzt die 21-jährige Salume aus PNG.

Drei Wochen miteinander leben, das bedeutet, die unterschiedlichen Kulturen und Lebensstile kennenlernen, den gemeinsamen christlichen Glauben zu teilen, miteinander zu reden, zu lachen und zu beten.

Jugendaustausch geplant. Der Kirchenbezirk Freiberg schreibt: „Wir wünschen uns, dass zwischen unserem Kirchenbezirk und der evangelischen Jugendarbeit in PNG eine langjährige und fruchtbare Partnerschaft entsteht. Deshalb planen wir für 2012 eine Rückbegegnung, um das Leben unserer Freunde aus PNG kennenlernen zu können. Wir freuen uns über alle Jugendlichen und Erwachsenen, die



Drei Wochen, die bei den deutschen Jugendlichen und ihren Gästen tiefe Spuren hinterlassen haben.

Eine solche Begegnung kann das Leben, die Weltansicht und die Weitsicht junger Menschen verändern.

Felix, ebenfalls 18 Jahre, meint: „Was sich geändert hat? Mein Bewusstsein. Jeder Mensch ist Mensch. Egal woher er kommt, was er macht, wie er ausgebildet ist. Keiner ist besser als der andere. Aber ich sehe eine tiefe politische Ungleichheit zwischen Norden und Süden.“

Die beiden Jugendgruppen sind als Botschafter ihrer eigenen Kulturen in Sachsen zusammengekommen – und mit den Erfahrungen der anderen Kulturen wieder aufgebrochen. Sie haben nun die Möglichkeit, Brücken zu bauen, untereinander und für andere. Dieser Jugendaustausch hat ihre Einstellungen gegenüber Fremden verändert. Sie werden die Erfahrungen lange im Herzen behalten.

### Wie es weiter geht

Und es geht weiter! Neben einer Partnerschaftsgruppe im Kirchenbezirk Freiberg ist ein nächster

Jugendaustausch unterstützen möchten oder an einer Partnerschaft mit Papua-Neuguinea interessiert sind. Ihr/Sie sind in unserer Partnergruppe herzlich willkommen!“

Bernhard, 17 Jahre, freut sich bereits auf nächstes Jahr: „Ich habe eine tiefe Freundschaft zu meinem Gast aus PNG und den großen Wunsch, ihn wiederzusehen.“, und Felix bestätigt: „Schon jetzt habe ich große Vorfreude auf das Wiedersehen in PNG! Ich möchte die Leute nochmal umarmen und sehen, wie sie sich verändert haben.“ ■

### Danksagung

Die Jugendbegegnung „... there will be your heart also“ wurde veranstaltet durch die Evangelische Jugend im Kirchenbezirk Freiberg (Heike Gruhlke/ Andreas Hain), dem Landesjugendpfarramt Sachsen (Caroline Richter) und der ELC-PNG (Jacob Barka). Die Jugendbegegnung wurde finanziert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), den Evangelischen Entwicklungsdienst (EED), das Leipziger Missionswerk und das Landesjugendpfarramt Sachsen. Herzlichen Dank dafür!

## Teilen in der Partnerschaft

### Eine Erfahrung von der Jubiläumsstudienreise in die Tamil-Kirche (TELC)

Als eine besondere Erinnerung an das 175-jährige Bestehen des Leipziger Missionswerkes (LMW) bot das Indien-Referat im Juli eine vierzehntägige Studienreise nach Tamil Nadu an, wo das Leipziger Missionswerk seit 1840 aktiv ist. Das Ziel der Reise war, die von Leipzigern gegründeten Missionsstationen zu besuchen.

Von Pfarrer Dr. Christian Samraj, Indien-Referent des Leipziger Missionswerkes

Die Wege zwischen den Orten Pandur, Thiruvallur, Tiruchirappalli, Thanjavur, Mayiladuthurai, Porayar, Tranquebar und Chennai legten die sieben Reisenden mit dem Zug oder einem kleinen Bus zurück. Die Fahrten auf den indischen Straßen waren für die Gruppe immer ein Abenteuer. Manchmal konnte ich

dass das Evangelium immer noch geteilt wird. In allen Orten und Dörfern, wo die Missionare ihren Fuß hingesetzt haben, sieht man heute noch Spuren. Ohne sie gäbe es diese vielen lebendigen Gemeinden nicht.

#### Teilen in den Kinderheimen

Die Gruppe hat die Kinderheime von Pandur, Mayiladuthurai, Porayar und Tranquebar besucht. Wir hatten sogar Gelegenheit, in zwei Kinderheimen zu übernachten: Pandur und Porayar. Alle diese Kinderheime sind von deutschen Missionar(inn)en gegründet worden. Es war eine wunderbare Erfahrung zu sehen, dass die Arbeit noch heute weitergeht. Seit dem Beginn der Mission spielen die Kinder eine wichtige Rolle in der Tamilkirche. Durch diese Arbeit erhalten Kinder aus armen Familien Essen, Kleidung, Bildung, ein Zuhause und eine Chance für eine gute Zukunft. Wir haben bemerkt, dass das Teilen alle religiösen Grenzen und Traditionen überwunden hat. Kinder aus allen Religionen finden hier ihren Platz.



Im Mädchenheim in Pandur wurden die Gäste aus Deutschland zum Mittanzen aufgefordert.

merken, wie unterschiedlich die Stimmungen waren: Lachen, Angst, Unsicherheit, manchmal Lob an die indischen Busfahrer, Freude und so weiter. Egal wie die Fahrt war, wir haben immer unser Ziel erreicht.

#### Teilen durch Verkündigung

Von Anfang an stand die Verkündigung im Mittelpunkt der Missionsarbeit in der Tamilkirche. Darum gibt es heute eine lebendige Kirche, die weiterhin wächst. Wir haben drei Gottesdienste miterlebt. Der erste Gottesdienst in Thiruvallur war besonders beeindruckend. Die Kirche war übervoll. Auch draußen drängten sich die Menschen. In dieser Gemeinde waren einst viele Leipziger Missionare tätig. Pfarrer Samson sagte uns, dass in seiner Gemeinde sehr oft Taufen stattfinden. Es war sehr deutlich zu sehen,

#### Teilen durch das Jubiläums-Projekt

Das LMW bittet in diesem Jubiläumsjahr um Spenden für die Sanierung und den Bau von Kapellen in ihren drei Partnerkirchen. In Indien unterstützt das LMW den Kapellenbau in der Thannerkulam-Thiruvallur-Gemeinde. Die Delegation besuchte diese Dorfgemeinde und auch das Bauprojekt vor Ort. Die stark wachsende Gemeinde ist sehr dankbar für diese Unterstützung. Der Pfarrer der Gemeinde hat uns erzählt, dass die Bauarbeiten in ein paar Monaten abgeschlossen werden und hat uns deshalb gleich zur Einweihung der Kapelle eingeladen.

#### Teilen durch diakonische Arbeit

In Thanjavur besuchten wir das Diakonissen-Mutterhaus der TELC. Trotz aller Schwierigkeiten läuft die Arbeit gut und die Schwestern tun ihr Bestes. Die Gruppe war sehr bewegt, als sie die kranken,

behinderten und alten Frauen sahen. Jede wollte von unseren Pfarrern gesegnet werden. So legten sie ihnen die Hand auf die Stirn und segneten jede von ihnen im Namen Jesu. Die Diakonische Arbeit, die vor so vielen Jahrzehnten gegründet wurde, geht weiter. Sie teilt die Liebe Gottes mit den Kranken, Armen, Behinderten und Ausgestoßenen.

### Teilen mit den Witwen

Das Leipziger Missionswerk unterstützt die Witwenarbeit der Tamilkirche, die über die Frauenarbeit der TELC läuft. Vom 22. bis 23. Juli fand ein Seminar für Witwen in Mayiladuthurai statt. Wir vom LMW nahmen am 23. Juli daran teil und zeigten unsere christliche Liebe und Solidarität mit ihnen. Das Leben von Witwen in Indien ist unvorstellbar schwer. Es machte uns sehr traurig, von den Problemen und Schwierigkeiten im Leben einer Witwe in der Gesellschaft zu hören. Wir haben sie ermutigt und haben dadurch unsere Solidarität mit ihnen gezeigt. Das war für uns alle ein bedeutungsvolles Teilen im Reich Gottes.

### Teilen – Frieden in der Kirche

Seit elf Monaten gab es in der TELC eine schwere Verwaltungskrise, die der Kirche sehr geschadet hat. Überall bestand der Wunsch, dass die Krise bald vorbei geht. Dafür haben viele in Indien und auch in Deutschland Fürbitte gehalten. Am 19. Juli hat unsere Gruppe bei drei Sitzungen mit dem Bischof und dem Kirchenrat mitgewirkt. Beide Seiten haben ein Interesse an einer Einigung und Zusammenarbeit gezeigt. Nach diesem Treffen setzten wir unsere Reise fort. Nach zwei Tagen hörten wir von beiden Gruppen die positive Nachricht, dass eine Versöhnung stattgefunden hat. Das war eine sehr gute Erfahrung für unsere Gruppe und auch für die ganze Kirche. Gott tat ein Wunder. Wir konnten Teil der Friedensbemühungen sein und das war ein wunderbares Erlebnis. Als wir in Indien landeten, erreichten wir eine gesplante Kirche, aber zurücklassen konnten wir eine wiedervereinte und versöhnte Kirche.

### Teilen – ohne Ende und ohne Grenzen

Es war erstaunlich zu sehen, dass die Arbeit der Mission in Indien noch weitergeht und bis zum heutigen Tag weiter gewachsen ist. Gemäß der drei Schwerpunkte in der TELC geht auch das Teilen in all diesen Bereichen weiter: Verkündigung, Bildung

## 24. Aktion Dreikönigstag



Seit 1989 lädt das Indien-Referat Kurrenden ein, bei ihrem Rundgang am Dreikönigstag (Epiphania) Spenden für ein Projekt in Tamil Nadu zu sammeln.

In der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche gibt es einige Grundschulen, die in einem sehr schlechten baulichen Zustand sind. Das Dach ist kaputt, das Mauerwerk ist marode oder es fehlen Fenster. Vor allem in der Regenzeit ist das ein großes Problem. Abgesehen davon, dass sich dann schlecht lernen und unterrichten lässt, ist es auch gefährlich. Die Regenzeit dauert in Indien für gewöhnlich drei Monate. Auch in den heißen Sommermonaten ist es nicht einfach für die Schülerinnen und Schüler, in diesen Schulen zu lernen. Deshalb soll die Aktion Dreikönigstag dem Schulgebäude-Projekt des LMW zu Gute kommen.

Im vergangenen Jahr wurden für den Kindergarten in Pandur 4.720,04 Euro gesammelt. Vielen Dank dafür.

Bitte verwenden Sie für Überweisungen unser Spendenkonto bei der LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG, Bankleitzahl: 350 601 90, Kontonummer: 16 08700 010. Bitte geben Sie folgende Aktionsnummer an: **01 12 09 633**. Herzlichen Dank!

und Gesundheit. Damit erreicht die Tamilkirche, dass die Menschen in der Gesellschaft ein besseres Leben haben können.

Vor über 300 Jahren ist die Arbeit von den Missionaren der Dänisch-Halleschen Mission gesät worden. Jetzt werden die Früchte davon geerntet und die Tamilkirche hört nicht auf weiter zu säen. Für unsere Gruppe der Jubiläumsreise war es sehr beeindruckend zu sehen, dass Teilen noch immer eine wichtige Rolle spielt. Für die Gruppe war deutlich erfahrbar, wie sehr die Gemeinden für die Missionsarbeit von damals dankbar sind.

Gott hat unsere ganze Reise begleitet und hat uns bewahrt. Wir sind überzeugt, dass das Teilen sehr wesentlich in der Partnerschaft ist. Ja, die beiden Dinge sind untrennbar in der Missionsarbeit. Teilen und Partnerschaft – das macht die Mission sehr lebendig! ■



# „Komm, bau ein Haus“

## Adventsaktion unterstützt Kindergarten in Tansania

Mit der diesjährigen Adventsaktion der sächsischen Landeskirche, des Landesverbandes der evangelischen Kindertagesstätten und des Leipziger Missionswerkes soll der Kindergarten in Kidia in Tansania unterstützt werden. Er befindet sich im Anbau der Gutmann-Kirche, die derzeit im Rahmen unseres Jubiläumsprojekts saniert wird.

Von Pfarrer Tobias Krüger, Tansania-Referent des Leipziger Missionswerkes

Am Hang des Kilimandscharo befindet sich in Trägerschaft der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Kidia ein Kindergarten. 1910 wurde er von Pfarrer Bruno Gutmann und Schwester Elisabeth Vierhub gegründet. Beide waren durch die Leipziger Mission an diesen Ort entsandt, um als Missionare unter dem Volk der Dschagga zu arbeiten. Seit mehr als 100 Jahren lebt dieser Kindergarten.

Heute kommen täglich zwischen 50 und 70 Mädchen und Jungen an diesen Ort. Aber Achtung! Kindergarten in Tansania bedeutet mehr als Kindergarten in Deutschland. Um dort eingeschult werden zu können, müssen die Kinder schon lesen, schreiben und rechnen können. In den Kindergärten zu gehen, bedeutet also mehr als „nur“ zu spielen.

Pfarrer Silas Mangi aus Kidia schreibt uns: „Die Ältesten der Gemeinde Kidia sind sehr dankbar über die Nachricht, den Kindergarten unserer Gemeinde zu unterstützen. Es ist unsere Hoffnung, dass wir miteinander dieses Vorhaben durchführen können. Der Plan ist sehr gut und wundervoll und wir können den Menschen in Deutschland nichts weiter sagen als: „Vielen Dank! Danke für alles, was geplant wurde für Kidia!“

Mit drei Worten kann die diesjährige Aktion umschrieben werden: Bauen, Bilden und Begegnen.

### Bauen – Bilden – Begegnen

**BAUEN:** Das jetzige Gebäude stammt aus dem Jahr 1923 und braucht eine Renovierung. Dach, Fußboden, Wände, Fenster und Türen müssen erneuert werden. Es werden Material und Arbeitsleistungen benötigt. Dafür sind 24.000 Euro veranschlagt.

**BILDEN:** Zwei Erzieherinnen arbeiten im Kindergarten. Eine Mitarbeiterin ist bereits in der Montessori-Pädagogik ausgebildet. Mit viel Mühe hat sie all die pädagogischen Materialien selbst hergestellt, die nun täglich im Einsatz sind. Sie sind viel

genutzt, teilweise verschlissen und müssen ergänzt und erneuert werden. Die Neuanfertigung kann vor Ort erfolgen. Die benötigten Materialien dafür sollen finanziert werden. Die Einrichtungsgegenstände im Gruppenraum könnten ebenfalls ergänzt und erneuert werden. Insgesamt rechnen wir dabei mit 8.000 Euro. Weiterhin ist

vorgesehen, dass die zweite Mitarbeiterin nun auch eine Montessori-Weiterbildung absolvieren kann. Für einen Zweijahreskurs sind 5.000 Euro nötig.

**BEGEGNEN:** Partnerschaftsarbeit lebt von Begegnung. Darum sollen mit den Mitteln der Adventsaktion auch Kontakte gefördert werden. Tansanische Erzieherinnen können ihre Erfahrungen untereinander austauschen und dies auch mit sächsischen Kolleginnen und Kollegen fortsetzen. Je nach dem wie das Ergebnis der Sammelaktion ausfällt, werden wir zwischen Mitarbeitenden der Kindergärten in der Nord-Diözese und Sachsen Begegnungen und Weiterbildung ermöglichen können.

So kann im Miteinander das Bauen, Bilden und Begegnen auch durch das gemeinsame Tun umgesetzt werden.

### Gemeinsame Anliegen

Gabriele Oehme, Geschäftsführerin des Landesverbandes der evangelischen Kindertagesstätten schreibt: „Ich freue mich sehr, dass in diesem Jahr ein Kindergarten unserer Partnerkirche in Tansania ausgewählt wurde. Auch mit den Erfahrungen der Fachberatung des Diakonischen Werkes Sachsen wollen wir dieses Projekt gern begleiten. Dabei kann es nicht darum gehen, unsere Maßstäbe anzulegen und unsere Standards anzuwenden. Kulturelle Erfahrungen, geschichtliche Entwicklungen und die aktuellen Lebensbedingungen sind so unterschiedlich, dass die Unterstützer aus Deutschland sehr genau darauf hören müssen, was die Erwartungen und der Bedarf unserer Partner in

*Was Kinder betrifft,  
betrifft die Menschheit!*

Maria Montessori, Reformpädagogin





## Komm, bau ein Haus

Adventsaktion für den  
tansanischen Kindergarten  
Kidia am Kilimandscharo



Der fünfjährige Dennis ist neben seiner Freundin Pendo die Hauptperson der Adventsaktion. Er lädt ein, seinen Alltag kennenzulernen.

Tansania sind. Dabei gibt es durchaus gemeinsame Erfahrungen: ein Kindergarten in der Trägerschaft einer Kirchgemeinde, das pädagogische Anliegen der christlichen Erziehung und das Arbeiten mit dem Material der Montessori-Pädagogik. In diesem Rahmen gibt es viele gemeinsame Anliegen, über die wir ins Gespräch kommen können. Das Projekt dient auch dem ökumenischen Lernen. Wir sind gespannt, von den Erfahrungen unserer Partner in Kidia zu hören und hoffen auch auf einen regen Austausch, der heute mit den modernen Kommunikationsmitteln leicht möglich ist.

Wenn in unserer Landeskirche ein neuer Kindergarten eingeweiht wird, wird oft das Lied gesungen, das nun zum Motto unserer Adventsaktion geworden ist: „Komm, bau ein Haus, das uns beschützt, pflanz einen Baum, der Schatten wirft, und beschreibe den Himmel, der uns blüht.“ Das schützende Haus und der Schatten spendende Baum – das sind Bilder, die in Deutschland wie in Tansania gut verstanden werden. Und der Himmel, der uns blüht, ist ein schönes Bild für Gottes Gegenwart in unserem Leben.“

Liebe Leserinnen und Leser, fragen Sie doch bei Ihren Kindern, Enkeln, Nichten oder Neffen in Sachsen nach dem Kilimandscharo, nach Kidia oder sogar nach Pendo und Dennis. Denn diese zwei Kindergartenkinder aus Kidia können viel erzählen über ihr Leben in Tansania. ■

→ [www.komm-bau-ein-haus.de](http://www.komm-bau-ein-haus.de)

## Freundes- und Förderkreis

des Evangelisch-Lutherischen  
Missionswerkes Leipzig e.V.

„Mission: teilen verbindet“ ist das Motto unseres Jubiläumsjahres gewesen. Deshalb möchte ich zunächst meine Freude teilen: Der Freundes- und Förderkreis hat 16 neue Mitglieder hinzu gewonnen.

Leider ist unsere Gesamtzahl bedingt durch das hohe Durchschnittsalter der Mitglieder auf 1.691 gesunken. Umso erstaunlicher ist, dass sich die Einnahmen durch Spenden und Mitgliedsbeiträge kaum verändert haben, obwohl es vor einem Jahr nicht so aussah. Zu diesem Zeitpunkt war nicht einmal ein Drittel der von uns im Haushalt des LMW erwarteten Summe erreicht. Am Jahresende 2010 konnten wir dennoch 38.808,20 Euro ans LMW überweisen. Das ist der Güte Gottes und der Treue der Mitglieder und Förderer der Missionsarbeit des LMW zuzuschreiben. Von Herzen Dank dafür.

2011 gab es viele besondere und außergewöhnliche Veranstaltungen. So hatten wir als Freundes- und Förderkreis beim Kirchentag in Dresden am „Abend der Begegnung“ einen sehr erfolgreichen Stand. Zum 175. Jahresfest im Juli konnten wir dem LMW, Dank eines Vermächtnisses, 15.000 Euro für die drei Jubiläumsprojekte als Geburtstagsgeschenk überreichen.

Unsere Mitgliederversammlung – dieses Jahr ausnahmsweise zum Reformationsfest in der Peterskirche – findet 2012 wieder regulär im Rahmen des Jahresfestes am 30. Juni statt.

Das Leipziger Missionswerk ist in Zukunft besonders auf unsere Unterstützung als Freundes- und Förderkreis angewiesen, denn die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs wird das LMW als Träger Ende 2011 verlassen. Die beiden anderen Trägerkirchen, EKM (Mitteldeutschland) und EVLKS (Sachsen), werden ihre Zuwendungen nicht erhöhen können. Und so blickt man auf uns. Werden wir in die Lücke treten können? Damit ist keine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages gemeint, sondern der Mitgliederzahl. Das klingt gut. Aber wird uns die Umsetzung gelingen?

Bitte beten Sie dafür und helfen Sie mit bei der Gewinnung von neuen Mitgliedern. Nur so wird die Arbeit des LMW weitergehen.

*Gerlinde Haschke, Vorsitzende*



## Begegnungstreffen der Nachfahren der Indien-Missionare

Im LMW trafen sich am 1. und 2. Oktober Nachfahren der Missionarsfamilien, die zwischen 1840 und 1990 in der indischen Partnerkirche im heutigen Tamil Nadu im Südosten des Landes gewirkt haben.

Die Idee zu dem Treffen hatte Dr. Christian Samraj, der als tamilischer Pfarrer seit Februar 2011 das Indien-Referat des LMW leitet: „Bei den Forschungen für meine Doktorarbeit an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig habe ich viel über die deutschen Indien-Missionare herausgefunden. Ich habe auch ein Buch auf Tamil veröffentlicht, das sämtliche Missionare in Tamil Nadu behandelt. Seitdem ist in mir der Wunsch gereift, die Nachfahren der Missionare zu einem Treffen in Leipzig einzuladen.“

Schließlich kamen 33 Nachfahren und eine ehemalige Missionarin nach Leipzig, darunter Nachfahren der ersten Missionare Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau, die 1706 in Tranquebar den

Missionsdienst im Auftrag der Dänisch-Halleschen Mission begannen. Zahlreiche Nachfahren leben inzwischen weltweit verstreut. Es gingen Grüße aus Kanada, Australien, den USA, Südafrika, Kenia, Namibia und Schweden ein.

Für ihn und die Teilnehmer sei es ein „sehr bewegendes“ Treffen gewesen. So seien viele Missionsgeschichten ausgetauscht, Bilder und Gegenstände gezeigt worden. „Das Treffen erfüllte die Nachfahren mit viel Freude und Dankbarkeit und war für sie eine Plattform des Reflektierens, des Austauschens und der Kontaktknüpfung, nicht nur untereinander, sondern auch mit der indischen Kirche und der Leipziger Mission“, so Christian Samraj.

Das LMW entsandte rund 220 Missionarinnen und Missionare nach Indien. Gegenwärtig sind aufgrund staatlicher Beschränkungen keine Langzeitmitarbeiter im Einsatz.

## Nachrufe

Am 25. Oktober 2011 verstarb in Erlangen **Dr. Elisabeth Jäschke**, geborene Mergner, mit 101 Jahren. Sie war eine der herausragenden Leipziger Missionarinnen. Aufgewachsen in der Oberpfalz studierte sie Medizin in Würzburg und Tübingen. 1936 promovierte sie in Leipzig. Zur 100-Jahrfeier 1936 wurde sie ausgesendet und erlebte damit im Jahr 2011 noch das 75-jährige Jubiläum ihrer Aussendung.

Sie assistierte zunächst ihrem Bruder Friedrich im Krankenhaus Madschame im Norden Tansanias.

Im Juli 1939 heiratete sie Missionar Ernst Jäschke. Als Ärztin arbeitete sie nun ehrenamtlich. Das Paar kehrte 1941 nach Deutschland zurück, wo er zum

Kriegsdienst einberufen wurde. Als Ernst Jäschke 1955 gebeten wurde, einen neuen Arbeitszweig der Leipziger Mission (LM) in Papua-Neuguinea aufzubauen, begleiteten ihn Elisabeth und ihre vier Kinder. 1962 wird Ernst Jäschke Exekutiv-Sekretär der LM in Westdeutschland. 1970 geht das Ehepaar erneut für zwei Jahre nach Papua-Neuguinea. Ernst Jäschke schreibt in seiner Autobiographie: „Meiner lieben Frau (...) kann ich nicht genug danken. Sie hat bei meiner fortlaufenden Abwesenheit mit großer Treue zur Mitarbeit gestanden. (...) Ohne sie hätte ich niemals die große Arbeitslast leisten können, die ich in allen Positionen zu bewältigen hatte.“

1999 konnte das Ehepaar Jäschke noch ihre Dia-

## Jubiläumsjahr schließt mit Gottesdienst

Ein Gottesdienst am Reformationstag in der Leipziger Peterskirche, der von MDR Figaro übertragen wurde, bildete den Abschluss des Veranstaltungsreigenes anlässlich des Jubiläums des 175-jährigen Bestehens des Leipziger Missionswerkes. 1836 bewusst als lutherische Missionsgesellschaft gegründet, gilt das Leipziger Missionswerk als „das älteste Einheitsband im deutschen Luthertum“ und erste Wurzel des Lutherischen Weltbundes. Man sah sich als ein Werk für Lutheraner in der ganzen Welt und lud die damals nur durch das gemeinsame Bekenntnis verbundenen lutherischen Kirchen zur Zusammenarbeit ein.

Die Predigt hielt Volker Dally. Musikalisch umrahmt wurde der Gottesdienst vom Chor „Jabulan“ und dem Tabla-Spieler Syed Mostofa Jahangir.



Pfarrer Andreas Beuchel, Senderbeauftragter der sächsischen Landeskirche, erklärte den Ablauf der Rundfunkübertragung.

## Dr. Münchow verabschiedet



Oberlandeskirchenrat Dr. Christoph Münchow wurde am 25. August nach über 20-jähriger Amtszeit als Dezernent für theologische Grundsatzfragen im sächsischen Landeskirchenamt in den Ruhestand verabschiedet. Damit endete auch seine Mitgliedschaft und der Vorsitz im Missionsausschuss des LMW. Seine Nachfolge im Landeskirchenamt hat Dr. Peter Meis angetreten. Der Vorsitz im Missionsausschuss obliegt derzeit Oberkirchenrat Christoph Hartmann aus der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland.

## Präses Schneider zu Gast in Leipzig

Am 6. Oktober sprach der Ratsvorsitzende der EKD Präses Nikolaus Schneider in der Leipziger Nikolai-Kirche zum Thema „Christliche Mission heute – einladend, offen, ökumenisch“.

Er folgte einer Einladung der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft, die aus Anlass des 175-jährigen Bestehens des LMW in Leipzig tagte.

Schneider lobte die Arbeit des LMW. Die Missionare hätten vorbildhaft für viele andere gezeigt, was „kultursensible“ Mission bedeute. Den Vortrag finden Sie auf unserer Internetseite.



mantene Hochzeit feiern. Ihr Mann verstarb 2006. Elisabeth Jäschke lebte zuletzt in einem Seniorenheim in Erlangen. Die Beerdigung fand am 28. Oktober auf dem Zentralfriedhof in Erlangen statt und wurde von den ehemaligen Missionaren Pfarrer Christoph Jahn (Brasilien) und Pfarrer Christoph Michold (Papua-Neuguinea) geleitet.

Wir erbitten den Frieden Gottes und seinen Trost für alle, die um sie trauern.



Am 6. Oktober ist der ehemalige Papua-Neuguinea-Missionar **Helmut Walther** im Alter von 79 Jahren im Glauben an die Auferstehung friedlich in Elmshorn eingeschlafen. Geboren wurde er 1932 in Thurm bei Zwickau. 1959 wurde er in Ratzeburg ausgesendet und wirkte bis 1971 in der Pastorenausbildung in Ogelbeng und in Tiria, Papua-Neuguinea.

Er wurde am 13. Oktober auf dem Friedhof in Elmshorn begraben.



## Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

Bitte haben Sie Verständnis, wenn wir nicht immer alle Geburtstagskinder termingerecht nennen können. Sollten Namen oder Daten fehlerhaft sein, lassen Sie es uns bitte wissen.



... zum 92.

**Geburtstag**

am 4. März

**Marianne Franke**,  
Dresden, früher  
Leiterin der  
Frauenmission

... zum 88. Geburtstag

am 1. Januar

Schwester **Christine Bohne**,  
Neuendettelsau, früher Tansania

am 2. Januar

**Heinz-Werner Fler**, Giesen

am 7. März

**Elfriede Brugger**, Zwenkau

... zum 87. Geburtstag

am 10. Februar

**Barbara Bernewitz**, Leipzig

am 28. Februar

Schwester **Hiltrud Fichte**,  
Dresden, früher Indien

... zum 85. Geburtstag

am 2. Januar

**Gertrud Schneider**, Detmold

am 7. März

**Ludwig Fischer**, Zwenkau

... zum 84. Geburtstag

am 29. Januar

Schwester **Erika Schließeit**,  
Erlangen, früher Tansania

am 2. Februar

Prof. em. **Dr. Niels-Peter Moritz**,  
Erlangen

... zum 83. Geburtstag

am 16. Februar

**Gheorghe Pascal**, Leipzig

... zum 81. Geburtstag

am 21. Januar

**Elfriede Iwanow**, Leipzig

am 24. Januar

Superintendent i. R. **Traugott  
Schmitt**, Rudolstadt

am 18. Februar

**Senta Wiedmann**, Biberach,  
früher Brasilien

... zum 79. Geburtstag

am 14. Januar

**Dr. Horst Bloch**, Hilchenbach

... zum 78. Geburtstag

am 21. Dezember

Schwester **Erika Richter**, Neuen-  
dettelsau, früher Tansania

am 9. März

**Friedrich Schneider**, Altdorf

... zum 77. Geburtstag

am 24. Februar

**Uta Weise**, Leipzig

... zum 75. Geburtstag

am 4. Januar

**Christa Bernhardt**, Neuendet-  
telsau

am 5. Januar

**Annerose Meigen**, Zwenkau

... zum 70. Geburtstag

am 20. Dezember

Pfarrer i. R. **Reinhard Riemer**,  
Laatzen

am 2. Januar

**Gisela Reinhold**, Hildesheim

am 4. Januar

**Christoph Jäschke**, Erlangen

... zum 65. Geburtstag

am 20. Dezember

Pfarrer **Reinhard Keiling**, Zinna



### Studienheft des EMW zu Jubiläen

Im Oktober erschien das 196-seitige Studienheft zu den Jubiläen von Gossner, Norddeutscher und Leipziger Mission, die alle vor 175 Jahren gegründet wurden, unter anderem mit den Beiträgen der Akademietagung in Meißen im Mai 2011. Sie erhalten das Buch kostenfrei bei unserem Dachverband. → [www.emw-d.de](http://www.emw-d.de)

## Anfang März erscheint die nächste Ausgabe als Länderheft Tansania.

### Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches  
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

### Redaktion

Antje Queck (verantw.), Elke  
Bormann

V.i.S.d.P.: Direktor Volker Dally

Namentlich gekennzeichnete Beiträge  
geben nicht in jedem Fall die Meinung  
des Herausgebers wieder. Verantwort-  
lich sind die Verfasser.

### Anschrift der Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit  
Paul-List-Str. 19 | 04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623

Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: [Info@LMW-Mission.de](mailto:Info@LMW-Mission.de)

Internet: [www.LMW-Mission.de](http://www.LMW-Mission.de)

### Herstellung

Mugler Masterpack GmbH,  
Wüstenbrand. Gedruckt auf  
Recycling-Papier.

### Gestaltung

Antje Queck, Leipzig

### Fotonachweis

Seite 6: Michaela Baumann,

Seite 15: Caroline Richter

Seite 20: Arun Raja

### Erscheinungsweise und Preis

Vierteljährlich kostenlos im März,  
Juni, September und Dezember

Um eine Spende zur Deckung der  
Kosten wird gebeten.

### Spendenkonten

#### Leipziger Missionswerk

LKG Sachsen, Bank für Kirche und  
Diakonie eG

Bankleitzahl: 350 601 90

Kontonummer: 160 870 0010

#### Freundes- und Förderkreis

LKG Sachsen, Bank für Kirche und  
Diakonie eG

Bankleitzahl: 350 601 90

Kontonummer: 162 159 0010



## Veranstungshinweise

6. Januar 2012

### 24. Aktion Dreikönigstag

für das Schulgebäude-Projekt, Indien (siehe Seite 17)

6./8./15. Januar, Großbrückerwalde, Pobershau, Hartau, Großolbersdorf

### Gottesdienste und Vorträge

anlässlich des Epiphaniastestes

\*\*\*



27. bis 29. Januar 2012, LMW

### Singt dem Herrn (doch mal) ein neues Lied.

Musik aus aller Welt Workshop-Wochenende für haupt- und ehrenamtliche Kirchenmusiker/innen (Sänger/innen und Bläser/innen) Anmeldung bitte bis 13.01.2012 Informationen bei Antje Queck

☎ 0341 99 40 623

@ antje.queck@lmw-mission.de

\*\*\*

24. bis 26. Februar 2012, Mauritius-haus Niederndodeleben e.V.

### Swahili-Schnupperkurs

Informationen bei Tansania-Referent Tobias Krüger ☎ 0341 99 40 642

@ tobias.krueger@lmw-mission.de

3. März 2012, 11 bis 16.30 Uhr, LMW

### Ich würd' ja gern, aber wie?

Multiplikatorenseminar für Menschen, die mithelfen wollen, die Arbeit des LMW bekannter zu machen. Informationen bei Antje Queck (siehe oben)

21. März 2012, 9.30 bis 12.30 Uhr, Diakonie-Zentrum, Bautzen

**Regionaltreffen** des Freundes- und Förderkreises und der Frauenmission mit Direktor Volker Dally

22. März 2012, 9 bis 12 Uhr, Ökumenisches Informationszentrum Dresden

**Regionaltreffen** des Freundes- und Förderkreises und der Frauenmission mit Direktor Volker Dally

28. März 2012, 10 Uhr, LMW

**Jahrestreffen** der Beauftragten für die Frauenmission

29. März 2012, 14.30 Uhr, LMW

**Vorstandssitzung** des Freundes- und Förderkreises

Detailliertere Informationen und weitere Veranstaltungen finden Sie auf unserer Internetseite

[www.LMW-Mission.de](http://www.LMW-Mission.de)



## Ausstellung

Die Ausstellung, die anlässlich des 175-jährigen Bestehens des LMW durch unsere drei Trägerkirchen tourte, steht ab Januar für alle Gemeinden zur Ausleihe zur Verfügung. Sie besteht aus zehn Roll-Ups im Format 85 mal 200 Zentimeter.

Einer der vier Sätze ist bis Ende Februar in der Evangelischen Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis zu sehen.

Bei Interesse melden Sie sich bitte bei Antje Queck ☎ 0341 99 40 623 @ antje.queck@lmw-mission.de.

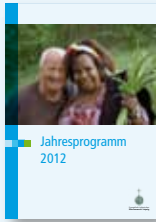
## Indien-Studienreise

Vom 4. bis 18. Juli 2012 wird unter Leitung von Indien-Referent Pfarrer Dr. Christian Samraj eine Studienreise in unsere Partnerkirche nach Tamil Nadu angeboten.

Interessenten melden sich bitte bei Kerstin Berger ☎ 0341 99 40 620, @ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de. Bei ihr erhalten Sie Informationen zu Kosten und Programm.

## Jahresprogramm 2012

Ende Dezember erscheint das Jahresprogramm mit den Veranstaltungen und sonstigen Angeboten des LMW für 2012. Sie erhalten es als PDF-Dokument auf unserer Internetseite und als gedrucktes Exemplar im Referat Öffentlichkeitsarbeit des LMW ☎ 0341 99 40 623.



3. Januar, 18 Uhr, LMW

### Ein Tag im Leben der Studenten von Ogelbeng

Vortrag und Gespräch mit Dr. Uwe Hummel, Dozent am Hochlandseminar in Ogelbeng, Papua-Neuguinea

7. Februar 2012, 18 Uhr, LMW

### Überlebensraum Kitulo

Video-Audio-Bericht von einer Initiative in Tansania (Südwest-Diözese) Antje Hammer und Edgar Lange

6. März 2012, 18 Uhr, LMW

### Die Post kommt von oben...

Zur Geschichte und Gegenwart des Postwesens in Neuguinea Vortrag und Gespräch mit Franz Brandl, Schiepzig

WELT MISSION HEUTE



## Rehabilitationszentrum Usa River



Das „Usa River Rehabilitation and Training Center“ (URRC) ist eine Einrichtung der Meru-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania, in der junge Behinderte als Schreiner/in, Schneider/in, Schuster/in und Schlosser/in ausgebildet werden. Im Rahmen der so genannten „Dorfarbeit“ bietet das URRC Hilfen für behinderte Menschen, die außerhalb der Einrichtung leben, an. Das geschieht durch das Beraten von Familien, Vermittlung in Krankenbehandlung, Therapie und Ausbildung, Vergabe von Kleinkrediten für Mütter mit behinderten Kindern, Versorgung mit orthopädischen Hilfsmitteln und durch Organisation von orthopädischen Operationen für behinderte Kinder in Zusammenarbeit mit dem Lutherischen Krankenhaus Nkoaranga und dem Projekt „Feuerkinder“ (Klumpfußbehandlung). Das Leipziger Missionswerk möchte das Zentrum und dessen Arbeit mit 3.000 Euro unterstützen.



Evangelisch-Lutherisches  
Missionswerk Leipzig

### Spendenkonto

Kontonummer: 160 870 00 10 | Bankleitzahl: 350 601 90

bei der LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie

Projektnummer: 02 11 15 32